

Banu Mushtaq: "Meistens bleibt ja die Frau zu Hause"

Von großen und kleinen Siegen

Von Katharina Teutsch

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 16.09.2026

Die indische Schriftstellerin Banu Mushtaq nimmt uns mit in den Alltag muslimischer Frauen im Süden Indiens. Das Leben auf den Dörfern dort ist geprägt von religiösem Konservatismus, der aber vor allem Frauen einschränkt. Die Männer haben gewisse Freiheiten in einer Welt, in der die Moschee das Zentrum und der Moscheeverwalter der Herrscher über die Gerechtigkeit ist. Trotzdem sind alle in diesen Erzählungen Gefangene des Patriarchats, von dem viel Unglück ausgeht im Leben der Protagonisten.

Der Titel „Meistens bleibt ja die Frau zu Hause“, führt in diesem Erzählungsband erstmal tüchtig in die Irre. Die Frauen, von denen Banu Mushtaq's Erzählungen handeln, streiten sich nicht mit ihren Männern über Mental Load Probleme.

Die meisten haben entweder keinen Schulabschluss oder mussten ihn sich gegen familiäre Widerstände hart erkämpfen. Sie leben in ärmlichen Verhältnissen, in abgelegenen Dörfern und sind Teil eines Systems aus tendenziösen Koranauslegungen, patriarchalischen Ausbeutungen und verhängnisvollen Ehrvorstellungen. Dass dieses sich nicht so einfach unter einen westlichen Blick stellen lässt, wissen wir längst. Dass sich gesellschaftliche Verhältnisse gleichwohl kritisieren lassen, zeigt dieser kraftvolle Erzählungsband der Women's Rights-Aktivistin Banu Mustaq.

„Von der Moschee kam der Ruf zum Morgengebet. Mutawalli Usman Saheb, der Verwalter der Gemeindespenden, setzte sich im Bett auf. Als er merkte, dass seine Frau Arifa nicht neben ihm war, ging er hinüber ins Wohnzimmer. Dort lagen Arifa und ihr dreijähriger Sohn Ansar wie Kraut und Rüben auf einer Matte und schliefen fest. Man musste nicht einmal richtig hinsehen, um zu bemerken, dass der kleine Ansar unregelmäßig atmete.“

Nicht da, wo sie hingehört

Der Verwalter der Gemeindespenden, zu dem alle möglichen Bedürftigen Tag für Tag pilgern, um ihre Nöte vorzutragen und eine Spende oft in lebensbedrohlicher Situation zu erbitten, ist empört. Die Frau liegt nicht da, wo sie hingehört, neben ihrem Mann. Sie liegt mit einem kranken Kind im Wohnzimmer auf dem Boden. Offenbar nach durchwachter Nacht. Er, der Mutawalli, hat gut geschlafen. Sein schlechtes Gewissen macht ihm schlechte Laune, weswegen er seiner Frau unsanft gegen die Beine tritt. Ohnehin ist er gestresst. Seine

Banu Mushtaq

Meistens bleibt ja die Frau zu Hause

Aus dem indischen Kannada von Katrin Binder

Kjona Verlag, München

252 Seiten

23,00 Euro

Schwester verlangt ihren Anteil am Familienerbe. Rechtlich steht er ihr zu. Moralisch ist es ein Affront. Der Mutawalli befindet sich also in einer Autoritätskrise. Da kommt es ihm gerade recht, als er vom Tod des Säufers Nisar erfährt. Der hatte Moscheegelder veruntreut und wurde ertrunken aufgefunden, so die Neuigkeit. Die örtliche Polizei hat Nisar auf einem Hindu-Friedhof begraben. Das ist für den Mutawalli die Chance, seine Autorität innerhalb der muslimischen Gemeinde wieder herzustellen. Im Namen des Islam gilt es, die Leiche zurückzubekommen.

„Alle waren von einer seltsamen Leidenschaft, einem merkwürdigen Eifer erfasst. Die Begeisterung für einen heiligen Krieg zur Verteidigung des Islam wuchs.“

Betrunken bei der Prozession

Dem Mutawalli gelingt es nach langem Hin-und-Her, die indischen Behörden von der Exhumierung zu überzeugen. Der schon stark verwesene Leichnam wird also unter Aufsicht der Polizei umgebettet.

Während der Prozession zum Friedhof stellt sich Ihnen ein Mann in den Weg. Offensichtlich betrunken und Obszönitäten rufend torkelt er in eine Gasse.

„Der Mutawalli Saheb ging langsam weiter. Die Gemeinde folgte ihm. Erst jetzt begannen seine Knie zu schlottern.“

Sie haben den Falschen bestattet. Nicht den Säufer Nisar, sondern eine andere arme Seele, vielleicht sogar einen Hindu, der jetzt auf dem muslimischen Friedhof begraben ist. Als der Mutawalli nach diesem erneuten Fehlschlag nachhause kommt und nach seiner Frau ruft, sie solle ihm ein Glas Wasser bringen, kommt nur die älteste Tochter und teilt ihm mit, dass Mutter und Sohn im Krankenhaus seien.

„Ansar hat doch schon seit zwei oder drei Wochen hohes Fieber. Der Arzt hat gesagt, dass es irgendeine Hirnkrankheit ist. Meningitis heißt sie, glaube ich...“

Dem Mutawalli fällt das Glas aus der Hand. Banu Mushtaq zeichnet hier, was typisch für ihre Erzählungen ist, das Bild eines Patriarchats, das eine ebenso jämmerliche Figur macht, wie es Angst und Schrecken verbreitet. Der eigene Sohn geht zugrunde an den Machtansprüchen seines Vaters.

Opfer des Systems

Mushtaq zeigt uns Familienverhältnisse, in denen die Frauen Opfer eines Systems sind, das sie systematisch von politischer und theologischer Teilhabe abhält. In der Erzählung „Schwarze Kobras“ ist es wieder ein selbstgefälliger Mutawalli, der das Schicksal einer Frau besiegelt, die mit ihrem halb verhungerten Kind Schutz in der Moschee sucht. Ihr Mann hat sie verlassen, was sie zu einer Person ohne Schutz und ohne Rechte macht. Ganz im Gegensatz zu ihrem Mann, wird sie zur Paria:

„Niemand interessierte sich dafür, ob er hierblieb oder wegzog, ob er seiner Verantwortung gerecht wurde oder nicht. Er war niemandem Rechenschaft schuldig. Er war mit jedem gut Freund. Ihn würde die Vergangenheit niemals einholen. Die Gegenwart konnte ihm nichts anhaben.“

Das Kind stirbt vor den Augen einer misogynen Männerschar, die den Koran für seinen Machterhalt auch gegen das darin erwähnte Recht auf Bildung, auf Teilhabe und auf Öffentlichkeit gegen die Frauen in ihren Familien in Stellung bringen. Banu Mushtaq gelingt es hier, äußerste Brutalität mit menschlicher Wärme zu erzählen. Diese geht vor allem von anderen Frauen aus, die meist selbst wenig ausrichten können, aber doch immer wieder auch kleine Ausbrüche wagen. Als der Mutawalli nach dem selbst verschuldeten Tod des Kleinkinds nachhause kommt, ist seine Frau dabei, aufzubrechen, um sich sterilisieren zu lassen. Dem moralisch gescheiterten Ehemann schwimmen jetzt auch noch privat die Felle davon. Aber: „Er hatte nicht die Kraft, sie zurückzuhalten. Es gab nichts, was er ihr hätte sagen können.“

Banu Mushtaq erzählt geradeheraus von den Grausamkeiten, die Frauen in ultrakonservativen muslimischen Milieus widerfahren und sie erzählt mit stiller Größe von den großen und kleinen Siegen, die Frauen für andere Frauen erringen.